

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 47 (1914)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Gleichnis. — Über Reformbestrebungen in der Schule. — „Pestalozzis Lienhard und Gertrud und die Bestrebungen zur Hebung des Landvolkes.“ — Zu viel Sport! — † Oberlehrer Fritz Minder. — Neue Statuten der kantonalen Krankenkasse. — Sektion Erlach des B. L. V. — † Gottlieb Rellstab. — † Albert Stucki. — † Fritz Ruchti. — Zur Berufswahl. — Bern. — Rüscheegg. — Thun. — Brevet d'instituteur primaire. — Deutschland.

Gleichnis.

Angeblich gefunden in den Schriften eines jüdischen Rabbiners von *Heinrich Pestalozzi*.

Es waren unter den Völkern der Heiden, die rings umher und um das Erbteil Abrahams wohnen, Männer voll Weisheit, die weit und breit auf der Erde ihresgleichen nicht hatten; diese sprachen: Lasset uns zu den Königen und ihren Gewaltigen gehn und sie lehren, die Völker auf Erden glücklich machen. Und die weisen Männer gingen hinaus und lernten die Sprache des Hauses der Könige und ihrer Gewaltigen, und redeten mit den Königen und ihren Gewaltigen in ihrer Sprache.

Und die Könige und die Gewaltigen lobten die weisen Männer und gaben ihnen Gold und Seide und Weihrauch, taten aber gegen die Völker wie vorhin. Und die weisen Männer wurden von dem Golde und der Seide und dem Weihrauch blind und sahen nicht mehr, dass die Könige und die Gewaltigen unweise und töricht handeln an allem Volke, das auf Erden lebt.

Aber ein Mann aus unserm Volke beschalt die Weisen der Heiden, gab dem Bettler am Wege seine Hand, führte das Kind des Diebes und den Sünder und den Verbannten in seine Hütte, grüsste die Zöllner und die Kriegsknechte und die Samariter wie seine Brüder, die aus seinem Stamme sind.

Und sein Tun und seine Armut und sein Ausharren in seiner Liebe gegen alle Menschen gewann ihm das Herz des Volkes, dass es auf ihn traute als auf seinen Vater. Und als der Mann aus Israel sah, dass alles Volk auf ihn traute, als auf seinen Vater, lehrte er das Volk, worin sein wahres Wohl bestehe, und das Volk hörte seine Stimme und die Fürsten hörten die Stimme des Volks.

Über Reformbestrebungen in der Schule.

Vortrag von Herrn Oberlehrer *Treuthardt* in Därstetten, gehalten in der Versammlung der Sektion Niedersimmental des B. L. V.

(Schluss.)

5. *Vom Arbeitsprinzip.* Der Schule wird auch nicht selten der Vorwurf gemacht, sie sei einseitig Lernschule. Ob und wie weit dieser Vorwurf begründet ist, möchte ich in folgendem kurz klarstellen. Dass vor 50, 60 und mehr Jahren *der* Schüler als der geschickteste galt, der am meisten unverstandenes Zeug mechanisch auswendig gelernt hatte und die Sache wie eine Windmühle herplappern konnte, mag bekannt sein. Das war eben die Lernschule. Und wo heute noch in ähnlicher Weise zu viel leerer unverstandener Gedächtniskram ausgestellt und auf den Schulmarkt gebracht wird, da ist obiger Vorwurf noch jetzt begründet.

Wo aber der Lehrer den einzig sichern Weg betritt, die Schüler in jedem Fach zu eigenem Denken förmlich zu nötigen, wo er durch unablässiges Mitarbeiten bemüht ist, dass sie eine deutliche, leserliche Schrift sich aneignen, dass sie mit solcher Schrift einen nach Inhalt und sprachlicher Form guten Aufsatz zustande bringen, so dass sie ihren Eifer und ihre Freude darein setzen, die Sache recht zu machen, da ist der Vorwurf von der Lernschule nicht mehr am Platze. Nein, das ist eine Schule der Arbeit, Arbeit, die wie Sonnenglanz auf den Gesichtern leuchtet und beglückt!

In jeder obern Schulklasse sollte das Aufsatzschreiben eine dominierende Stellung einnehmen. Um Stoff braucht man nie verlegen zu sein. Die Realien, Vorkommnisse aus dem Leben, eigene Erfahrungen und Erlebnisse, Briefe usw. bieten Themata, die man nur so aus dem Ärmel zu schütteln braucht. Beim Aufsatzschreiben ist jedes beschäftigt, kann jedes auf Fleiss, Pünktlichkeit und Fähigkeit kontrolliert werden. Es ist der Aufsatz der Spiegel der Schule.

Das Können wächst mit der vielfachen Übung, so dass das Gespenst der allzu vielen Orthographiefehler nach und nach verscheucht wird. Den Schwachen zeige man Musterarbeiten von Fähigen und ermuntere sie zu erneutem Fleiss, dem der endliche Erfolg in Aussicht steht. Mit scharfem Tadel kommen wir auch hier selten zum Ziel; stete Aufmunterung und Musterbeispiele wirken besser.

Der Aufsatzunterricht stellt auch an den Lehrer nicht geringe Anforderungen. Dieser muss das Thema dem Fassungsvermögen der Schüler anpassen wissen. Ganz freie Aufsätze sind nur bei Vorgerücktern hie und da am Platze. Grundsätzlich bin ich kein Freund derselben. Es wird darin manchenorts ungeheuerlich gesündigt mit falschen Gefühlen, gemachten und erkünstelten Überzeugungen, mit hohlen Phrasen, dass es ehrlichen Leuten

zum Ekel wird. In höhern Schulen geht es in dieser Richtung oft schlimm genug. Je überspannter und verrückter die Aufgaben sind, desto dicker werden auch die Lügen; wer das Aufschnelden am schwungvollsten und frechsten betreibt, erhält die beste Note. — In der Volksschule wollen wir uns in bescheidenen Rahmen bewegen. Unsere Schüler sollen lernen, wie man schlicht und recht, in sauberer Schrift, das zu Papier bringt, was man weiss; sie sollen nicht eine Stunde am Stift oder Federhalter kauen müssen, bevor ein Satz zustande gebracht ist.

Polizeidirektor Guggisberg in Bern hat aus seiner Erfahrung die Tatsache konstatiert, dass Aspiranten zur Aufnahme ins städtische Polizeikorps durchschnittlich sehr mangelhafte Resultate im Aufsatz aufweisen, und mit warmem Appell hat er uns Klassengenossen ersucht, doch ja dieses Fach nicht etwa zum Aschenbrödel werden zu lassen.

6. *Arbeit ausser und neben der Schule.* Arbeit ist, seit die Welt besteht, die grösste Erzieherin und Erzeugerin gesunder Kultur, Gesittung und wahren Menschenwertes gewesen und wird es bleiben. Wie viele Eltern gibt es aber noch, die in kurzsichtiger Schwäche oder Eitelkeit jede körperliche Anstrengung und praktische Beschäftigung von ihrem verzärtelten Kinde fernhalten, weil es zur Arbeit nicht taugt, diese es entwürdiget. Es sei zu besserm Leben berufen, zum Geniessen, zu Spiel und Vergnügen.

Glücklich die Kinder, die zu Hause neben der Schule passende Beschäftigung finden in Haus und Feld und Stall. Das fördert ihre Gesundheit, ihre Zuverlässigkeit, ihren praktischen Sinn. Arbeit wird ihnen zur Freude und zum Lebensglück. Die Landkinder sind in dieser Hinsicht viel besser dran. Wo verständige Eltern sind, werden sie diesen Segen ihren Kindern nicht vorenthalten, auch das richtige Mass in den Zumutungen innezuhalten wissen. Anders sind die Verhältnisse in Städten und industriellen Ortschaften.

Mädchen zwar könnten von einsichtigen Müttern neben der Schulzeit mit häuslichen Arbeiten auch dort beschäftigt werden; meistens geschieht's aber aus angeführten Gründen nicht. Die Knaben dagegen treiben sich in der Mehrzahl als Schlingel, zu allerhand Streichen befähigt, müssig in den Gassen herum, brauchen Geld zu allerlei Tand und Vergnügen. Haben sie kein Geld, so verschaffen sie sich solches oft auf unredliche Weise, werden genussüchtig, frech, leichtsinnig, weichen später, wenn sie erwachsen sind, jeder anstrengenden Arbeit aus, betrachten diese als eine Unehre und führen in vielen Fällen eine verfehlte Existenz.

7. *Handfertigungsunterricht.* Aus angegebenen Gründen ist die Einführung des Handfertigungsunterrichts namentlich in Städten und industriellen Ortschaften zu begrüssen. Manuelle Tätigkeit ist ein treffliches Äquivalent zu geistiger Arbeit. Geschickte Hand geht durchs ganze Land. Erst in der intensiven Beschäftigung mit den bestimmten Objekten lernt

der Mensch sie richtig kennen und schätzen. Er lernt richtig beobachten, abschätzen, Freude gewinnen am gelungenen Werk. Dabei kommt jede individuelle Begabung zu ihrem Recht. Es wächst das Selbstvertrauen, aber auch die rechte Würdigung der Arbeit der Mitmenschen. Wer sich später im Handwerk ausbilden will, dem kommt die Handfertigkeit besonders wohl zustatten.

Geübte Hand und geschärftes Auge für Form und Mass kann aber auch jeder andere Bürger im Leben gut brauchen. Wo es sich tun lässt, sollte Handfertigungsunterricht für Knaben auch in Landschulen eingeführt werden. Bei gutem Willen könnte mancher Vater zu Hause seinen Knaben passende Werkzeuge zur Verfügung stellen, damit sie dieselben brauchen lernten und einfache Gegenstände verfertigen oder reparieren könnten.

8. *Hauswirtschaftlicher Unterricht für Mädchen.* Die Einführung desselben für die Mädchen im letzten Schuljahr, wie es manchenorts schon geschehen ist, wollen wir ebenfalls als eine Frucht wachsender Einsicht fürs praktische Leben ansehen. Wie not tut ein derartiger Unterricht namentlich solchen Mädchen, deren Mütter weder Zeit noch Lust und Willen haben, ihren Töchtern Anleitung zu geben in den häuslichen Beschäftigungen, in Küche, Zimmer und Garten. Wenn's eine verständige Mutter tut und früh mit ihrem Kinde damit anfängt, so ist das immer noch die sicherste Anleitung. Allein mancher Mutter gehen in vielen neuern Erfolgen in der Hauswirtschaft die Kenntnisse ab. So ist es denn sehr anzustreben, dass auch die der Schule entwachsenen Töchter Gelegenheit bekommen, in Kursen und eigentlichen Haushaltungsschulen sich vertraut zu machen mit den für eine zukünftige Hausfrau so wichtigen Geschäften im Haushalt.

Im vorstehenden habe ich einige Reformen im Jugenderziehungswesen angedeutet. Vieles davon ist tatsächlich schon ins Werk gesetzt, und es ist die allgemeine Durchführung immer mehr anzustreben.

Die Lehrerschaft ist dazu berufen, nicht in alten, ausgelaufenen Geleisen zu wandeln, sondern stets neue und bessere Wege zu suchen mit einem aufs Praktische gerichteten Sinn, mit immer gründlicherem Verständnis der Kindesnatur. So wird das Werk der Reform stetsfort edle Früchte zeitigen nach dem Geist, der lebendig macht, weil er aus praktischer Durchbildung hervorgeht; es ist der Geist, der Begeisterung weckt, der Sonnenschein und Wärme ausstrahlt in die Herzen der heranwachsenden Jugend. Mögen alle unsere redlich gemeinten Anstrengungen und Bestrebungen unserm ganzen Volk und Vaterland zum Segen gereichen. — Und wenn auch manche Verkennung und manches Hindernis in den Weg tritt, wir Lehrer wollen unentwegt arbeiten an unserer schönen und heiligen Aufgabe, eingedenk des Wortes in Goethes Faust:

Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.

„Pestalozzis Lienhard und Gertrud und die Bestrebungen zur Hebung des Landvolkes.“

Schon manche schöne Pestalozzifeier hat die Lehrerschaft der Bundesstadt zusammen verlebt, eine der schönsten war die vor zwei Jahren im Turnsaal der Monbijou-Schule. Jeder Teilnehmer jener Feier darf sich darüber freuen, dass der damals von Prof. Dr. Geiser gehaltene Vortrag über Pestalozzis Lienhard und Gertrud nunmehr in Druck erschienen ist und zwar als *Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft* in Bern auf das Jahr 1914, verlegt bei K. J. Wyss (Preis Fr. 1.20). Das Heft zählt nur wenige Seiten, um so gewichtiger ist sein Inhalt.

Zum erstenmal, sagt der humorbegabte Verfasser, habe er einen Einbruch gewagt „in den heiligen Hain der Pädagogik“. Pestalozzis Buch habe er seit seinen Jugendtagen wohl gekannt, aber erst in spätern Jahren würdigen gelernt, als er sich in die Studien bernischer Kulturgeschichte vertiefte. Bei seinen Forschungen über das Armenwesen im Kanton Bern, dem früher auch der untere Aargau angehört hat, seien ihm die Augen aufgegangen über den tieferen Gehalt des Werkes, womit unser Meister eine Aufgabe zu lösen unternahm, mit der sich damals weite Kreise beschäftigten: die wirtschaftliche und sittliche Hebung des Landvolkes.

In der Vorrede zum ersten Teil seiner Dorfgeschichte behauptet Pestalozzi, er habe sich gehütet, seine eigene Meinung auszusprechen, er habe nur gesagt, was das Volk selber empfindet, urteilt, glaubt, redet und versucht. Mancher Leser mag diese Behauptung nicht als völlig ernstgemeint aufgefasst haben, Prof. Geiser aber hat sie nun als volle Wahrheit dokumentarisch bewiesen. Für diesen Beweis zieht er die Pfarrberichte heran, die die bernische Regierung bei Anlass der Volkszählung von 1764 sich einliefern liess. Die Pfarrherren hatten auf elf Fragen zu antworten. Ihre Berichte führten eine beredte Sprache über das Kinderelend in den Landstrichen des Aargaus, wo unlängst das Baumwollgewerbe aufgekommen war. Fast über Nacht eroberte sich dieses Gewerbe ein Land, das gesetzgeberisch nicht darauf vorbereitet war. Der Ruf nach Kinderschutz ertönt heute lebhafter als je — damals gab es Haushaltungen, wo die Kinder schon vom sechsten Jahre an, mit Hintansetzung der Schule, von den Eltern angetrieben wurden, im Baumwollgewerbe Verdienst zu suchen. War diese junge Brut auf zehn oder elf Jahre gekommen, so drohte sie bei der geringsten Vermahnung, die Eltern zu verlassen und mit diesem Erwerb ihr Brot anderswo zu verdienen. „Wie kann da eine rechte Kinderzucht Platz haben?“ klagte der Pfarrer von Bötzingen.

Am schlimmsten stand es im Amt Schenkenberg, zumal in der Gemeinde Birr, wo Pestalozzi die Leiden des Volkes mitertrug. Arm waren die Dorfbewohner und von Schulden überlastet.

Auch im damaligen Betrieb der Landwirtschaft ergaben sich schlimme Schädigungen für die Kinderwelt. Ein unersetzlicher Schaden für die Kinder des untern Aargaus, berichtet ein anderer Pfarrer, ist der, dass die meisten unter ihnen vom siebenten und achten Jahre an unter dem Vieh aufwachsen müssen. Ein jeder Bauer lässt sein Vieh durch einen eigenen Hirten hüten, wozu meistens Knäblein und Mägdlein gebraucht werden. Da müssen zwanzig oder dreissig das verrichten, wozu ein einziger Hirte genugsam wäre. Eine solche alle Tage beieinander seiende Menge Weidhirten müssen notwendig zur Faulheit, zu Mutwillen und Bosheit, zu einem rohen und wilden Wesen und tausend andern Lastern verführt werden.

Der Untervogt Hummel ist nicht so sehr Karrikatur, wie man meinen möchte, sagt Geiser; hinwiederum ist der edle Junker Arner zum Glück auch kein blosses Phantasiegemälde, sondern das lebensvolle Porträt des von 1767 bis 1773 im Amt Schenkenberg regierenden Landvogts Niklaus Em. Tscharner. Das hat in einem andern Neujahrsblatt Prof. Tobler überzeugend nachgewiesen. Gewiss kannte auch Pestalozzi Tscharners Schrift von 1771: „Physisch-ökonomische Beschreibung des Amtes Schenkenberg“. Sie ergänzt aufs beste jene Pfarrberichte. Mit welchem väterlichen Wohlwollen Tscharner seine Untergebenen behandelte, beweist eine später auf ihn gehaltene Gedächtnisrede Stapfers, des Pfarrers von Münsingen: „Keine Schwierigkeiten konnten ihn ermüden, weder Betrügereien von Unterbeamten, noch Eigennutz von Schreibern, noch Gewinnsucht elender Advokaten, noch Starrsinn und Unwissenheit von Bauern Kein Mittel blieb unversucht, aber Belehrung durch Unterricht und Beispiel, öftere Besuche in den Häusern, traulicher Umgang des Menschen mit Menschen, Zurechtweisung des Fehlenden mit Sanftmut, Überzeugung der Irrenden mit Vernunft, Geldvorschüsse den nicht ganz Armen, und diese freien Geschenke wurden mehr gebraucht als Gefangenschaft, Schläge und Geldstrafen.“

Pestalozzi, der auch noch mit zwei Amtsnachfolgern Tscharners, mit von Graffenried und Fellenberg (senior), Bekanntschaft schloss, hatte die bernische Verwaltung von ihrer besten Seite kennen gelernt.

Auch da, wo der Vater unserer Volksschule die Mittel angibt, die Schäden im Volksleben zu bessern, lehnt er sich nach Geisers Urteil viel mehr an die Wirklichkeit an, als man gemeinhin annimmt. Es ist hinzuweisen auf die so erfreuliche Wirksamkeit der bernischen ökonomischen Gesellschaft, die damals auf Regierung und Volk der Bernerlande einen so heilsamen Einfluss ausübte. Ihr Ruhm war ja ein europäischer geworden. Ihre Tätigkeit umspannte das ganze wirtschaftliche Leben. Über Armenwesen und Erziehungsfragen wurde in ihren Sitzungen viel verhandelt. Schon während seiner Lehrzeit bei Tschiffeli in Kirchberg hatte Pestalozzi die eifrigsten Mitglieder dieser Gesellschaft kennen gelernt und sich ihre Ideen zu eigen gemacht. Er zeigte dann im 4. Teil seines Volksbuchs auf

drastische Weise, mit welchen kleinlichen Leidenschaften, Neid, Betrug und Eifersucht wohlmeinende Staatsvertreter zu ringen hatten. Er gehörte aber nicht zu den Leuten, die alle Hilfe in der Not von obenher, vom Staat erwarten. Von unten herauf kommt die Rettung durch Selbsthilfe aus dem Schosse der Familie, wo eine sittlich starke Mutter, eine einfache Frau aus dem Volk, die Ihren und ihre weitere Umgebung aus dem Sumpf des Verderbens zieht.

Was Pestalozzi inmitten seines Volkes erlebt, beobachtet und erforscht, hat er mit dem Genie eines Dichters und Propheten geschaut, in lebensvoller Schilderung verknüpft, in greifbar anschauliche Charaktere ausgeprägt.

„Sein Leitstern“, sagt Geiser, „war die Liebe zum Volke und zum Vaterlande. Diesem Leitstern ist er unbekümmert um die wechselnden Zeitströmungen und das Tagesgezänk sein ganzes Leben hindurch gefolgt in der festen Überzeugung, dass er dabei auf dem richtigen Wege sei.“

H. B.

Zu viel Sport!

(Korrespondenz.)

Der Abusus im Sportbetrieb muss schon bedenklich vorgeschritten sein, wenn bereits ausserhalb der Schule stehende Leute wie Theologen und Juristen auf denselben hinweisen und sehr eindringlich zum Aufsehen mahnen. Wir haben hier vorab den Sport der Schuljugend im Auge. Gerade in der Schule gibt es Auswüchse, die selbst vom Lehrer kaum mehr beachtet werden; meistens macht er aus Gutmütigkeit oder, um mit dem bestrickenden Zeitgeiste nicht in Widerspruch zu geraten, selber mit. Soweit es sich um wirklich gesunde und nach aller menschlichen Berechnung ungefährliche Leibesübungen handelt, ist alles in Ordnung. Aber wir sind längst darüber hinaus, und selbst der praktische Gesichtspunkt spielt keine Rolle mehr. Es ist sicher nicht dasselbe, wenn der Norweger über die fast endlosen Fjelden hinweg die nächsten Ortschaften per Ski aufsucht und die Holländerin schlittschuhfahrend Eier zu Markte bringt — oder wenn unsere Jugend, angeblich um des Sports, in Wirklichkeit aber um nutzloser Bravour willen die gefährlichsten Stellen auswählt, um an denselben die ausgesuchtesten Skiläuferkünste zu praktizieren. Man stelle sich vor, die gleiche Jugend sollte ihre Kräfte unter gleicher Anstrengung nutzbringenden Arbeiten zuwenden. Wie würde man da über Unmenschlichkeit und Barbarei wettern! Aber halt Bauer, jenes gehört zur Mode; dieses ist ein ganz gemeines, praktisches Bedürfnis. Damit, dass es beim Sport nicht ohne gelegentliche schwere Unglücksfälle abgeht, haben sich die guten Eltern längst abgefunden; uns sind Fälle bekannt, wo der sportliche Wagemut mehr als einmal über die gleiche Familie schweres Leid gebracht

hat, und wie stoisch nimmt man die Ungelegenheiten hin! Strapazen und Entbehrungen muss man ja ertragen können. — Bloss in der Schule und im Unterricht soll man zehnfach abwägen, wie viel man verlangen darf und wie die liebe Jugend zu behandeln sei. Wir haben schon unzählige Male konstatieren können, wie die grosse Mehrzahl der Schüler für einen recht oft ins Rohe ausartenden Fussball-Matsch oder ein halsbrecherisches Skirennen viel mehr Interesse zeigen, als für alles, was das innere Leben der Schule angeht. Und nun, haben etwa die altehrwürdigen Leibesübungen, wie Turnen, Baden und Schwimmen, unterdessen eine entsprechende Pflege und Förderung erfahren? Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir dies, als allgemein gültig, verneinen. Das Leben auf dem Turnplatz ist höchstens stationär geblieben, und der „Sport im Wasser“ ist mit so wenig Erfolg gepflegt worden, dass selbst in sehr günstig gelegenen Ortschaften die verschwindend kleine Minderheit der Jugend sich die im Grunde so leichte Kunst des Schwimmens angeeignet hat. Auf den Turnplätzen stehen die Geräte recht oft im Sommer und im Winter gleich verwahrlost und verwaist da. Was würden die Jahn, Spiess und Niggeler sagen, wenn sie wahrnähmen, was vielerorts aus den einst von ihnen zu grossem Ansehen und herrlicher Blüte gebrachten Gerätübungen geworden ist! Von den früher allgemein üblichen, weil wenig Aufwand erfordernden Turnfestchen hört man kaum mehr etwas; dagegen sind die allerdings weniger Anstrengung verlangenden, aber mehr Zerstreung bietenden Spiele in die Linie gerückt.

Damit die Jugend früh schon für den „grossen“ Sport gewonnen wird, werden bereits auch für sie regelrechte Runs und Matches veranstaltet. Man muss doch den Ehrgeiz beizeiten kitzeln und der Öffentlichkeit vorführen, ganz besonders auf den Gebieten brotloser Künste. Und wo die Jungens nicht aus freien Stücken sich dem Zuge der Zeit anschliessen, sorgen ältere Geschwister und Eltern für die wünschbare Begeisterung, so dass tatsächlich alles, was nur ein Paar Skier vermag, — früher behelfen sich Unbemittelte mit Fassdauben — bis „zum Entsetzen Sport“ treibt.

Die Schulen und diejenigen, die für deren stetiges Gedeihen zu allen Zeiten in erster Linie verantwortlich gemacht worden sind, können die wahrlich nicht mehr zu verkennende Überhandnahme der Sportwut nicht gleichgültig hinnehmen. Im gleichen Masse, wie der Hang zu übermässiger Pflege rein körperlicher Exerzitien zunimmt, wird die Schularbeit an Kräfteaufwand und Gründlichkeit einbüssen. Die Schule hat es denn doch trotz berechtigter Betonung der harmonischen Ausbildung aller kindlichen Kräfte in erster Linie mit der Entwicklung der geistigen Anlagen zu tun, aus denen schliesslich alle jene Fähigkeiten reifen, die dem Menschen durchs Leben helfen.

Sollte es unserer Zeit nicht mehr gelingen, den gerügten Auswüchsen Meister zu werden, dann müsste der Lehrer tatsächlich neue Unterrichtsmethoden erdenken, um den unvermeidlichen Ausfall an wirklichem Erfolge wenigstens einigermaßen wett zu machen.

† Oberlehrer Fritz Minder.

Am letzten Sonntag des alten Jahres verschied in seinem freundlichen Heim in Huttwil, wo er vor 61 Jahren geboren wurde, Oberlehrer Fritz Minder. Trotzdem die Trauerfeier auf den Neujahrstag fiel und vom Verbliebenen und seinen Angehörigen stille Beerdigung gewünscht wurde, folgte dem Sarge ein aussergewöhnlich zahlreiches Geleite. In der Kirche zeichneten die Herren Pfarrer Buchmüller und Sekundarlehrer Müller in ergreifenden Worten das Leben und Wirken des Dahingeshiedenen, und der Männerchor Huttwil ehrte das Andenken an seinen langjährigen Dirigenten mit einem Liedervortrage. Auch die Sektion des Lehrervereins Trachselwald sang ein Lied.

Fritz Minder war der Sohn eines Handwerkers. Er besuchte die Primarschule und die Bezirksschule des Städtchens. Seine Lehrer, namentlich die zwei letzten, Joh. Born und Ulrich Bögli, behielt er stets in dankbarer Erinnerung:

Von 1869 – 1872 war Fritz Minder Zögling des Seminars Münchenbuchsee. Von seinen Klassengenossen sind, wohl aus eingangserwähnten Gründen, nur zwei dem Sarge gefolgt. Sechzehn von den 44 Vierunddreissigern sind ihrem Freunde im Tode vorangegangen; zwei sind verschollen; die übrigen aber, von denen heute noch zwölf als Lehrer amten, während die andern vor Jahren einen andern Beruf erwählten oder vor kurzer Zeit vom Lehramt zurücktraten, werden ihren Fritz in bester Erinnerung behalten. Immer wieder hat sich unser Freund auf seinem Krankenlager nach seinen Klassengenossen erkundigt. Wie leuchtete sein Auge, wenn er mit dem Schreiber dieser Zeilen Seminarerinnerungen auffrischte. Sein Wunsch und Hoffen, noch einmal in einer Klassenversammlung einige frohe Stunden verleben zu können, sollte leider nicht mehr in Erfüllung gehen. Grüsse mir alle Seminarfreunde, die mir nachfragen, sagte er mir bei meinem Abschied kurz vor Weihnacht. Damals ahnte keiner von uns, dass wir uns zum letzten Male gesehen haben.

Nach seinem Austritt aus dem Seminar wirkte Fritz Minder für kurze Zeit an der Unterschule in Nyffel und seither an der Primarschule der Stadt. Fritz Minder zeichnete sich durch Fleiss und Pflichttreue aus. Er besass auch eine aussergewöhnliche Lehrgabe. Sein entschiedenes, aber freundliches Auftreten ersparte ihm die Anwendung strenger Strafen. Durch

seine Erfolge im Unterricht und die Pünktlichkeit, die er bei der Ausübung aller andern Beamtionen an den Tag legte, erwarb er sich auch die volle Anerkennung und Hochachtung der Bevölkerung von Huttwil und aller, die mit ihm verkehrten.

Seinen frühern Schülern blieb er ein treuer Freund und Berater. Mehr als einen hörte ich sagen: Meine Erfolge habe ich Lehrer Minder zu verdanken.

Neben der Schule fand Fritz Minder auch noch Zeit, der Gemeinde und grössern Kreisen in verschiedenen Stellungen zu dienen, so als Kirchengemeinderat, Mitglied der Sekundarschulkommission, als Zivilstandsbeamter, als Sekretär und Präsident der Krankenkasse, als Bezirksagent der schweizerischen Mobiliarversicherung und als Verwaltungsrat der Spar- und Leihkasse Huttwil. Er war auch Armeninspektor, Abgeordneter der Schulsynode und mehr als einmal Präsident der Kreissynode Trachselwald.

Fritz Minder war eine grosse Arbeitskraft.

An der Seite seiner trefflichen Gattin, seiner treubesorgten Schwester, bei seinen zwei Kindern erfreute er sich jahrzehntelang des glücklichsten Familienlebens. Da zwang ihn vor zwei Jahren plötzliche Krankheit, von seinem Lehramte und bald auch von den andern Beamtionen zurückzutreten. Der rasche Hinschied seiner Tochter im verflossenen Frühling war ein schwerer Schlag für die Familie und vor allem für den kranken Vater. Der aufopferndsten Pflege von seiten seiner Angehörigen sollte es nicht mehr gelingen, den Verlust des Vaters hinauszuschieben.

Nach langem, schwerem Leiden ist Freund Minder rasch und sanft entschlafen. Sein reiches Wirken möge noch lange reiche Früchte tragen!

J. W.

Schulnachrichten.

Neue Statuten der kantonalen Krankenkasse. (Korr.) Da mit 1. Januar 1914 das Gesetz über die Kranken- und Unfallversicherung in Kraft tritt, werden die Krankenkassen reorganisiert. Sehr viele Lehrer gehören der kantonalen Krankenkasse an; mit Recht, denn unser Beruf ist nicht der gesündeste, und wenn wir auch im B. L. V. eine Stellvertretungskasse besitzen, so steht doch nirgends geschrieben, wie lang sie den gesetzlichen Drittel für einen Erkrankten trägt. Auch kann die Pension durch die Lehrerversicherungskasse unter Umständen recht gering werden.

In den neuen Statuten der Krankenkasse ist des öfters bemerkt, dass einem Mitglied aus der Versicherung kein Gewinn erwachsen soll. Auch das Zentralkomitee weist in seinem Zirkular darauf hin und verlangt von seinen Mitgliedern genaue Angaben über Taglohn und Entschädigung im Krankheitsfalle. Da nun die Stellvertretungskasse den gesetzlichen Drittel der Kosten übernimmt, wir also den Lohn eigentlich unverkürzt beziehen, so könnte es wohl einem Bureaukraten einfallen, uns das Krankengeld zu entziehen. Da würde sich

dann eher die Versicherung in Abteilung A, in welcher Arzt- und Arzneikosten getragen werden, empfehlen. Ich möchte wünschen, dass uns von kompetenter Seite über den Artikel 26 des Bundesgesetzes klarer Wein eingeschenkt wird. Vielleicht hat sich ein Kollege bereits informiert oder ist unser Sekretär, Herr Graf, bereit, Auskunft zu erteilen.

Sektion Erlach des B. L. V. In der Sektionsversammlung vom 17. Januar in Ins referierte Herr Versicherungsinspektor Geissler über die Haftpflicht der Lehrerschaft und der Schulbehörden. Es wurde beschlossen, eine Kollektivversicherung der Lehrerschaft des Amtes Erlach abzuschliessen, wobei es den einzelnen Mitgliedern der Sektion freistehen soll, beizutreten oder nicht.

Herr Mühlethaler aus Bern sprach über Jugendfürsorge. Einstimmig beschloss die Versammlung, die Jugendfürsorge nach Kräften zu unterstützen und an den nach Bettag in Bern stattfindenden Informationskurs für Jugendfürsorge zwei oder drei Mitglieder abzuordnen.

† **Gottlieb Rellstab.** Nach langen, schweren Leiden ist am 17. Januar in Belp im Alter von erst 54^{1/2} Jahren Oberlehrer Gottlieb Rellstab, ein tüchtiger Lehrer und gerader Bürger, gestorben. Das „Berner Schulblatt“ hat in ihm einen treuen Freund und fleissigen Mitarbeiter verloren. Das Wohl seiner Kollegen lag ihm am Herzen. Er hat dies namentlich bewiesen als Mitglied des Zentralkomitees der kantonalen Krankenkasse, indem er mit allem Eifer für die günstigen Aufnahmebedingungen eintrat, die den Eintritt der gesamten bernischen Lehrerschaft ermöglichen sollten. — Wir hoffen, von einem ihm nahestehenden Kollegen einen Nachruf zu erhalten.

† **Albert Stucki.** Ein schwerer Schlag hat die 65. Promotion des Staatsseminars durch das Lawinenunglück im Diemtigtal getroffen; das unerbittliche Schicksal hat ihr in Albert Stucki einen der Besten und Aufrechtesten ent-rissen. Es ist auch nicht einer unter uns, die wir ihn näher kannten, dem sich nicht die bittere Frage aufdrängte: Warum eben er, unser lieber, gerader Albert! Doch nicht rechten wollen wir, nur sein Bild möge vor uns aufsteigen; es braucht der Sonne Licht nicht zu scheuen.

Fast vierzehn Jahre sind's her, seit wir sechsenddreissig zum erstenmal Hofwil zustrebten, um dort die erste Schulung fürs Lehramt zu erhalten. Vier Jahre später finden wir den jungen, fröhlichen Stucki als Lehrer in Thörigen, von wo er sich im Jahre 1906 der Universität Bern zuwandte, um nach eifrigem und erfolgreichem Studium 1908 die Sekundarlehrerprüfung zu bestehen. In Brittnau bei Zofingen erhielt er einen Wirkungskreis, der ihm je länger, desto lieber wurde. Wie sehr aber auch seine Schulkinder, seine Kollegen und die ganze Bevölkerung Brittnaus an ihm hingen, bewiesen sie durch die grosse Zahl, in der sie ihm die letzte Ehre erwiesen. Und wie konnte es auch anders sein bei dem immer heitern Wesen unseres lieben Kameraden! „Man wusste immer, woran man mit ihm war.“ Die hohe Kraftgestalt Stuckis mit ihrem festen, aufrechten Gang wusste nichts von Verstellung. Ehrlich und offen verfocht er seine Meinung und scheute niemand. — Der Liebe und Leidenschaft zu unsern stolzen Bergen, denen er in mancher Beziehung glich, ist Albert Stucki in jungen Jahren erlegen. Vor kurzem noch hatte er diesen Tod als den schönsten bezeichnet; nun hat er ihn erreicht! In uns aber lebt die Erinnerung an ihn fort als an einen der wirklich Freien und Starken. Die Erde der Heimat sei ihm leicht!

W. H.

† **Fritz Ruchti.** (Korr.) Am 14. Januar ist in Grindelwald Fritz Ruchti, alt Lehrer und Mitbesitzer des Hotels Belvédère, im Alter von 44¹/₂ Jahren unerwartet rasch an Lungenentzündung und Karfunkel gestorben. Der Verstorbene war Mitglied der 51. Promotion, die 1889 aus dem Seminar trat, ein lieber Freund, der auch nach seinem Rücktritt vom Lehramt für seine früheren Kollegen und für die Schule stets ein offenes, warmes Herz hatte. Nekrolog folgt.

Zur Berufswahl. Schul- und Waisenbehörden, Lehrer und Erzieher haben gewiss schon oft das Bedürfnis empfunden, den aus der Schule ins Erwerbsleben übertretenden Knaben und ihren Eltern eine Wegleitung bei der so schwierigen und wichtigen Wahl des Berufes bieten zu können. An solchen dickleibigen Büchern ist freilich kein Mangel; aber nicht jedermann kann sie beschaffen; nicht alle sind empfehlenswert. Eine Flugschrift, die in knapper Form die wichtigsten Regeln enthält und unsere einheimischen Verhältnisse berücksichtigt, dürfte daher gewiss vielen Erziehern und Familienvätern willkommen sein.

Einer Anregung von Erziehern Folge leistend, hat die Zentralprüfungskommission des Schweizerischen Gewerbevereins unter Mitwirkung erfahrener Fachleute eine „Wegleitung“ für Eltern, Schul- und Waisenbehörden herausgegeben. Diese Flugschrift, betitelt „Die Wahl eines gewerblichen Berufes“, bildet das 1. Heft der bei Bächtli & Co. in Bern erscheinenden „Schweizer. Gewerbe-Bibliothek“. Sie ist von Schul- und Waisenbehörden, Lehrern und Erziehern sehr gut aufgenommen und zahlreich verbreitet worden, so dass in kürzester Frist eine sechste Auflage und eine Ausgabe in französischer Sprache notwendig wurden. Preis 20 Rp. (in Partien von 10 Exemplaren à 10 Rp.).

Diese Schrift sei allen Eltern, Erziehern und Schulkommissionen zur Anschaffung und allseitigen Verbreitung bestens empfohlen.

Bern. Pestalozzifeier, Samstag den 24. Januar 1914, abends 7³/₄ Uhr, im Konzertsale des Bierhübeli. (Eing.) Die Lehrerschaft der Mittleren Stadt, der die Durchführung der diesjährigen Feier anvertraut ist, richtet einen letzten Appell an die Vertreter unserer Schulbehörden, die Mitglieder des Lehrervereins und an die gesamte stadtbernische Lehrerschaft, mit ihren Angehörigen an unserm Erinnerungsfeste teilzunehmen. Wir meinen, es werde niemand die Gelegenheit versäumen, einmal ein Stündchen bei unserm Dichter Alfred Hugger zu verweilen, „bei ihm, dem es immer Dank ist, was er spricht, Dank dafür, dass ihm vergönnt ist, seiner Wiese das Haar zu kämmen, und zitternd zu lauschen, ob in lauer Nacht ein Rosenkelch zum Licht erwacht“. Aber auch der Name unseres zweiten Referenten, Herr Franz Rohr, bürgt uns für einen vollen Genuss. Für Unterhaltung und Kurzweil im zweiten Akt sorgen also Lehrerengesangverein und -Turnverein. Viele wird es freuen, hier als Hauptnummer die Operette „Rheinweinielied“ wieder hören zu können. Die Leistungen der Beteiligten, der Fräulein Brunner nebst andern, werden sicher wieder allgemeinen Beifall finden.

Der Eintritt ist frei für diejenigen, welche im Besitze eines Programms sind und ihre Angehörigen. Und nun noch die allgemeine Bitte: „Erscheint recht zahlreich und pünktlich. Wir machen ganz besonders aufmerksam, dass während den Vorträgen die Saaltüren geschlossen sind. -s-.

Rüschegg. Einen wirklich schönen Beweis von Schulfreundlichkeit hat die Gemeinde Rüschegg geleistet, indem sie die Anfangsbesoldungen ihrer Lehrer von Fr. 800 auf Fr. 1000, der Lehrerinnen von Fr. 700 auf Fr. 800 erhöhte.

Dazu kommen dann noch drei Alterszulagen im Betrage von je Fr. 50. Diese Besoldungserhöhung ist um so anerkennenswerter, als Rüschegg eine sehr belastete Gemeinde ist und eine Steuer von 4,5 0/0 beziehen muss. O. G.

Thun. (Korr.) Bisher existierte hier bloss eine Handwerkerschule. Nun scheint man auch die obligatorische Fortbildungsschule einführen zu wollen; denn die Jünglinge der Jahrgänge 1895 bis 1897 werden aufgefordert, sich bis Ende dieses Monates unter Vorweisung des Schulzeugnisses auf der Gemeindeganzlei anzumelden.

Brevet d'instituteur primaire. Les examens du brevet d'instituteur et d'institutrice primaire, auront lieu comme suit:

A Porrentruy: Examens écrits, 11 et 12 mars; oraux, 27 et 28 mars. Examens d'admission d'une nouvelle série, 3 et 4 avril.

A Delémont: Examens écrits, 13 et 14 mars; oraux, 30 et 31 mars. Examens d'admission, 3 et 4 avril. Go.

* * *

Deutschland. Zur Gründung einer Waldschule hat ein Herr Repphan der Stadt Berlin eine Schenkung von fünf Millionen Mark gemacht.

Wir haben noch eine kleine Anzahl vollständiger Jahrgänge der „Schulpraxis“ von den Jahren 1912 und 1913 unentgeltlich zur Verfügung und laden namentlich die neuen Abonnenten freundlich ein, von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen.

Meldung bei

Schmid, Mittelstrasse 9, Bern.

B. L. V., Sektion Interlaken. Versammlung, Samstag den 31. Januar 1914, nachmittags 1½ Uhr, im „Hirschen“, Interlaken.

Traktanden: 1. Die Reformbewegung in der Schule; Referent: Herr Sekundarlehrer Bichsel, Brienz. 2. Haftpflicht des Lehrers und der Schulbehörden und Schutzmassregeln; Referent: Geissler, Inspektor.

Nach Schluss obiger Versammlung: Bezirksversammlung Interlaken der Lehrerkasse. Traktanden: Protokoll, Wahlen usw.

Lehrergesangsverein des Amtes Burgdorf und Umgebung. Übung, Samstag den 24. Januar 1914, nachmittags 1½ Uhr, in Burgdorf. Lokal: Gemeindesaal.

Zu vollzähligem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Samstag den 24. Januar zwei Übungen: nachmittags 2½ Uhr und abends 7 Uhr im „Bierhübeli“.

Stoff: Übungen für die Pestalozzifeier.

Der Vorstand.

Handelsschule zu verkaufen.

In schweizerischer Grossstadt ist eine gut eingeführte **private Handelsschule** (mit Abteilung für Verwaltung) **zu verkaufen.** Sichere Rendite, günstige Kaufbedingungen. — Gefl. Offerten vermittelt Herr **P. A. Schmid**, Sekundarlehrer, Mittelstrasse 9, **Bern.**

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die **Buchdruckerei Bächler & Co.** in **Bern**.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule.						
Roggwil	VII	untere Mittelkl. IVc	50	900 †	3 4 11	10. Febr.
La Chaux-d'Abel (Courtelary)	X	Gesamtschule	ca. 40	800	2 4 ev. 5	15. „
Liesberg	XI	Mittelklasse		850	3 11	15. „
Zumholz bei Schwarzenburg	III	„	40—50	800 †	9 4	15. „
Winklen bei Frutigen	I	Gesamtschule	ca. 60	800 †	2 4	14. „
Rahnflüh-Thal bei Rüderswil	IV	Oberklasse	„ 40	1000 †	2 4	10. „
Bütschel, Gmde. Rüggisberg	III	„	„ 50	950 †	4	10. „
Burgistein	„	„	„ 60	800	3	10. „
Sumiswald-Dorf	VI	Klasse V	„ 60	700 †	3 5	10. „
Krattigen	I	Unterklasse	„ 60	800	2 5 11	10. „
Längenbühl bei Thun	II	Gesamtschule	„ 40	700	3 11	10. „
Konolfingen	IV	Unterklasse	„ 40	800	2 5	10. „

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.

** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrzulagen.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

■ Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung ■

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.

Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

Tüchtige Vertreter zum Vertriebe einer neuen, patentierten
Schul-Mandtafel

bei hoher Provision gesucht. — Anmeldungen unter Chiffre G. K. 24 Y. an
 Haasenstein & Vogler, Bern.

Die Bleistiffabrik

vorm. JOHANN FABER, A.-G., Nürnberg
 die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder	„Mittelfein“	8eck. „Schulstift“
Ladenpreis 5 Cts.	10 Cts.	10 Cts.

Neu! Johann Faber „VULCAN“ Neu!
 mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

„APOLLO“ feinsten Zeichenstift in 15 Härten, 40 Cts.
Das Ideal des Zeichners!

Buntstifte aller Art, Pastellkreiden, Federhalter, vorzügl. Bleigummi „Apollo“
 Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.



Pianofabrik Wohlfahrt & Schwarz
Biel — Nidau (H 1957 U)

Goldene Madaille Zürich 1912.

Erstklassige Pianos in eleganter, sauberer Ausführung und idealer Tonschönheit.
 Verkauf, Tausch, Miete, Reparaturen und Stimmen.

~~~~~

**Theater-Dekorationen**  
 ganze Einrichtungen, sowie auch einzelne Hintergründe, Couliissen,  
 Decors-Stücke usw. liefert billigt in künstlerischer Ausführung  
**A. Bachmann, Dekorationsmaler, Kirchberg (Bern).**

~~~~~



Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen:

H. Keller: Wandkarte von Europa

Masstab 1:3,500,000. 6. Auflage.

Preis auf Leinwand mit Stäben nur Fr. 20.—.

Diese neue Auflage berücksichtigt vor allem die neuen Grenzen der **Balkanländer, Tripolitaniens und Marokkos.**

H. Keller: Europa Karte für die Hand des Schülers mit den neuesten Staatsgrenzen.

Masstab
1:11,000,000.

Preis auf Javapapier gefalzt Fr. —. 65.
„ „ Leinwand „ „ 1.—.

Unser neuer Schulkatalog steht auf Verlangen gern zu Diensten.

Geographischer Kartenverlag Bern (Kummerly & Frey).

Jugendchriften

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**

Für Kartonnage- Arbeiten

in Ihrem Handfertigkeitsunterricht führe ich prachtvolle moderne Papiere zu neuen, sehr billigen Preisen. Auf Wunsch Zusendung des neuesten Musterheftes. Goldecken und -Streifen, Karton usw.

Kollbrunner
Schulmaterialienhandlung, Bern.

HARMONIUMS

der besten Fabriken u. Marken in **konkurrenzloser** grösster Auswahl. — Kataloge kostenfrei. — Vorzugspreise für HH Lehrer :: :: 4

Hug & Co., Zürich und Basel